

## Katholiken aller Milieus gehen auf Distanz zum Papst

24.01.13 DIE WELT

Religion

Eine Studie über "religiöse und kirchliche Orientierungen" unter Katholiken zeigt: Selbst viele treue Gläubige sehen ihre Kirche kritisch. Den Papst und die Bischöfe halten sie für rückwärtsgewandt. Von Matthias Kamann



Foto: dapd Seit Ende 2012 sucht der Papst auch via Twitter Kontakt zu den Gläubigen, die ihn zunehmend kritischer beurteilen

### WEITERFÜHRENDE LINKS

[Missbrauch in Kirche: Wenn Sextäter ihre Opfer ins Gebet einschließen](#)

[Missbrauchsdebatte: "Der katholischen Kirche geschieht Unrecht"](#)

[Katholische Kirche: Missbrauch – Operation Aufarbeitung gescheitert](#)

[Kriminologe Pfeiffer: Bischöfe sollen Missbrauchsforschung zensiert haben](#)

Katholiken in Deutschland sehen ihre [Kirche](#) mittlerweile deutlich kritischer als noch vor wenigen Jahren. Immer klarer distanzieren sie sich

- von der katholischen Sexuallehre,
- vom Umgang der Kirche mit Frauen und Homosexuellen sowie
- von der Haltung gegenüber Geschiedenen und Christen anderer Konfessionen.

Die Glaubwürdigkeit der Institution bei ihren Mitgliedern ist durch die Missbrauchsskandale tief erschüttert, zugleich beklagen gerade treue Gläubige, dass die Präsenz der Kirche vor Ort wegen des Priestermangels stark zurückgeht.

Die Grundsympathie mit größtenteils als gutwillig erlebten Pfarrern in den Gemeinden steht dabei in scharfem Kontrast zu der Meinung, dass die Bischöfe und der Papst rückwärtsgewandt seien.

Dies sind zentrale Ergebnisse einer neuen Milieustudie über "religiöse und kirchliche Orientierungen", die **von der Medien-Dienstleistung GmbH (MDG) in Zusammenarbeit mit zahlreichen katholischen Verbänden und Organisationen durchgeführt** wurde.

Die am Donnerstag veröffentlichte Studie, deren Vorgängerin aus dem Jahr 2005 stammt, basiert nicht auf Umfragen, sondern auf insgesamt 100 jeweils mehrstündigen Einzelgesprächen mit katholischen Kirchenmitgliedern, die ihre religiösen Haltungen zudem in eigenen Texten etwa über den Sinn ihres Lebens oder ihr Idealbild von der Kirche dargelegt haben. Die 100 befragten Kirchenmitglieder wurden dabei so ausgewählt, dass jeweils zehn (fünf Frauen und fünf Männer) eines der sogenannten Sinus-Milieus abdecken.



Foto: dapd Kritisches Flugblatt vor dem Dom in Paderborn.

Nicht nur der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche hat dazu geführt, dass viele Gläubige ein kritisches Bild von ihrer Kirche haben

Lockerung der Glaubensüberzeugungen in allen Milieus

Bei diesen **Milieus** handelt es sich um zehn **gesellschaftliche Gruppen**, die von Sozialwissenschaftlern anhand des **sozialen Status**, der **Bildung** und der **Mentalität** unterschieden werden, um die Bandbreite der Lebensformen und Grundhaltung in der Gesellschaft zu erfassen.

Die Spanne reicht vom

- **"prekären Milieu"**, also der Unterschicht, über das
- **"traditionelle Milieu"** mit ausgeprägtem Sicherheitsdenken sowie die
- **"bürgerliche Mitte"** mit Leistungsbereitschaft und Harmoniebedürfnis bis hin zu gutgestellten
- **"konservativ-etablierten"** und
- **"liberal-intellektuellen"** Milieus sowie spaßorientierten
- **"Hedonisten"** oder **"Performern"**, die in Kategorien der globalisierten Ökonomie denken.

In all diesen Milieus gibt es **Katholiken**. **Überdurchschnittlich** viele finden sich im **"konservativ-etablierten"** und im **"traditionellen"** Milieu, nämlich 41 beziehungsweise 40 Prozent gegenüber einem Katholikenanteil von **34 Prozent in der Gesamtgesellschaft**. **Unterdurchschnittlich** vertreten sind katholische Kirchenmitglieder im **"prekären"** Milieu (29 Prozent) und bei den **"Hedonisten"**, wo der **Katholiken-Anteil 32 Prozent** beträgt.

Quer durch alle Milieus konstatieren die Autoren der Studie eine Lockerung der Glaubensüberzeugungen. "Viele Befragte verstehen sich nicht als gläubig im

traditionellen Sinn und suchen auch nicht aktiv nach einer Beziehung zu Gott." Die meisten bezeichneten sich zwar als religiös, "definieren aber den Inhalt ihres Glaubens ebenso wie ihre Vorstellungen von Gott eher diffus". Kernelemente des katholischen Bekenntnisses, etwa die Auferstehung von den Toten oder die unbefleckte Empfängnis, würden "nur noch von wenigen wörtlich genommen".

Volkskirchliche Frömmigkeit "weithin überlebt"

Die traditionelle volkshkirchliche Frömmigkeit habe sich "weithin überlebt" und werde "allenfalls noch in exotischem Gewand" geschätzt, etwa bei Mystikern oder Mönchen.

- Vom Kanon kirchlicher Glaubenssätze hätten sich die meisten "emanzipiert".
- Dogmen hätten für die persönliche Ausgestaltung des Glaubens "keine Verbindlichkeit".
- In der Pflicht, sonntags zur Messe zu gehen, sähen sich nur die wenigsten.

"Kritisiert", so die Autoren, "wird die

- weltfremde,
- reaktionäre und
- obstruktive Kirchenleitung sowie die
- rückwärtsgewandte Kirchenpolitik des Papstes." Ihm werde "nicht selten" ein Rückfall hinter die Erneuerungspositionen des Zweiten Vatikanischen Konzils unterstellt.
- Persönlich haben sich die meisten offenbar von konservativen Vorgaben distanziert.

"Nicht lebensdienliche **Kirchenregeln und Dogmen**, die man als Laie vor einigen Jahren noch mehr oder weniger geduldig ertragen oder stillschweigend umgangen hat, werden **heute offen angesprochen und kritisiert**", schreiben die Autoren.

Als Beispiel nennen sie unter anderem

- den Umgang der Kirche mit Frauen,
- den Pflicht-Zölibat,
- den Ausschluss von Wiederverheirateten und Christen anderer Konfessionen von den Sakramenten,
- die Sexuallehre sowie
- die "Zurückdrängung des Laien-Engagements".

Katholische Identität ist schwer aufzugeben

Dennoch werde "die hierarchische Struktur der katholischen Kirche" als solche wegen ihrer traditionsbildenden Kraft nicht infrage gestellt. Mit Blick auf die Formen scheint man sogar wieder traditionsbewusster zu werden: "Diskussionen um die lebendigere Ausgestaltung von Gottesdiensten, vor einigen Jahren noch als Allheilmittel gegen Mitgliederschwund und zur Kirchenbindung von Jugendlichen gepriesen, spielen heute nur noch in den Milieus der Mitte eine Rolle."

Generell falle es den meisten Kirchenmitgliedern "schwer, ihre katholische Identität aufzugeben".

Gegenüber einem Kirchenaustritt bestehe "große Scheu", zumal die Menschen nicht die Möglichkeit vergeben wollten, die Dienste der Kirche in besonderen Lebenslagen oder bei familiären Anlässen wie Taufe oder Hochzeit in Anspruch zu nehmen.

## Falsche Annahmen zu Verwendung der Kirchensteuer

Allgemein geschätzt wird das soziale und karitative Engagement der Kirche. Wobei hier allerdings eine falsche Wahrnehmung im Spiel zu sein scheint: "Die meisten gehen davon aus", so heißt es in der Studie, "dass ein großer Teil der Kirchensteuer in soziale Einrichtungen fließt."

Da irren sich die Befragten: Der allergrößte Teil der Kirchensteuern wird für Personal und spezifisch kirchliche Aufgaben verwandt, während die Arbeit der Caritas (und genauso der evangelischen Diakonie) in Kitas, Kliniken oder Heimen weit überwiegend vom Staat oder den Sozialkassen finanziert wird.

"Konservativ-Etablierte" schätzen Hüterin der Werte

Bei all diesen Mehrheitsmeinungen der Befragten zeigt die Studie aber doch, dass es **zwischen den einzelnen Milieus erhebliche Unterschiede in der Haltung gegenüber der katholischen Kirche** gibt.

Bei den "**Konservativ-Etablierten**", der **traditionellen Elite (zehn Prozent der Gesellschaft)**, wird die Religion als Hüterin der Werte geschätzt und ist die Austrittsneigung gering. Man geht regelmäßig in die Messe und hat keinen Zweifel am Fortbestand der katholischen Kirche. Eine Modernisierung der Institution aber hält man für unerlässlich.

"Liberale Intellektuelle"

Katholiken unter den "**liberalen Intellektuellen**", ebenfalls obere Mittelschicht (sieben Prozent der Gesellschaft), haben ein **großes, aber kritisches Interesse an Religion** und halten diese für einen **zentralen Bestandteil des kulturellen Lebens**. Mit den kirchlichen Lebensregeln geht man in individueller Souveränität um, sieht aber im Glauben eine Basis ethischer Haltungen.

Man geht zur Kirche, wenn **anspruchsvoll gepredigt und gut musiziert** wird, kann auch alten Riten viel abgewinnen, hält jedoch den **Schulterschluss mit anderen christlichen Konfessionen für überlebenswichtig** und **kritisiert die Macht und den materiellen Reichtum der Institution**.

"Performer" und "Expeditiv"

"**Performer**" (sieben Prozent) sind **wohlhabende, erfolgsorientierte** Globalisierungsanhänger und halten den Katholizismus grundsätzlich für unvereinbar mit dem modernen Leben. **Kinder aber sollen christliche Werte lernen**, Taufen oder Hochzeiten sollen kirchlich inszeniert werden. Die Sonntagsmesse besucht man kaum, engagiert sich auch nicht in der Gemeinde, findet es aber gut, dass die Institution Klarheit und Beständigkeit verkörpert.

Die Katholiken unter den "Expeditiven", den Vertretern der kreativen Avantgarde (sechs Prozent), **lehnen eine institutionalisierte Religion ab** und engagieren sich auch nicht in der Kirche, die sie als rückständig ablehnen. Gleichwohl ist man in diesem Milieu offen für berührende Rituale, die man mit der eigenen Patchwork-Religiosität verbindet.

"Hedonisten" mit diffusem Kinderglauben

Ähnlich ist es bei den **materiell schlechter gestellten "Hedonisten"** (15 Prozent der Gesellschaft), **meist jüngeren** Leuten, die sich auf formale Mitgliedschaft ohne jedes Engagement beschränken. Geprägt oft noch durch einen diffusen Kinderglauben ohne jede dogmatische Festlegung, **schätzen sie prächtige Rituale**, verlangen aber die Überwindung traditioneller Formen sowie den Einsatz der Kirche in der Dritten Welt.

Das **"adaptiv-pragmatische Milieu"**, eine modernisierungsbereite Mittelschicht (neun Prozent), hat **kaum Berührungspunkte zur Kirche**, die nur bei Hochzeiten oder bei Veranstaltungen für Kinder in den Blick kommt. Gottesdienste sind weitgehend irrelevant, aber spirituelle Seelen-Wellness weiß man zu schätzen. Man wünscht sich eine Verjüngung des kirchlichen Leitungspersonals und insgesamt mehr Lebensnähe.

Kirche als Garant gesellschaftlicher Stabilität

Das **"sozialökologische" Milieu** hat an der Gesellschaft einen Anteil von sieben Prozent. Diese materiell recht gut gestellten Leute mit **grüner Grundhaltung** und erheblicher Kirchenaustrittsneigung haben oft negative Kindheitserinnerungen an die Kirche und kritisieren die katholische Sexualmoral. Den Glauben lässt man sich nicht von der Institution vorschreiben, schätzt aber kulturelle Angebote der Kirche und **verlangt von ihr vor allem soziales Engagement**.

Die **"bürgerliche Mitte"** (14 Prozent) nutzt kirchliche Angebote nur sehr selten, möchte aber, dass es die gibt, weil die Kirche gesellschaftliche Stabilität garantiert. Man wünscht sich **mehr Laienbeteiligung, mehr Menschlichkeit und eine Modernisierung der Institution**. Verunsichert ist man hier wegen der Missbrauchsfälle und beklagt, dass so viele Gemeinden zusammengelegt werden, sodass die Präsenz der Priester vor Ort schwächer wird.

"Traditionelle" resignieren, "Prekäre" fühlen sich allein

Die **"Traditionellen"** (15 Prozent) setzen sich kaum einmal kritisch mit der Kirche auseinander, halten an überlieferter Volksfrömmigkeit fest, beklagen aber, dass es zu wenig Angebote für die Jugend gibt. Katholiken aus diesem Milieu gehen häufig zur Messe und engagieren sich ehrenamtlich, fürchten aber in ausgeprägter Resignation, dass die Kirche schrumpft und an Bedeutung verliert.

In der Unterschicht der **"Prekären"** (neun Prozent) sind die katholischen Kirchenmitglieder oft **enttäuscht von der Institution** und haben nur wenig Bindung an sie. Die katholische Sexualmoral verachten sie, bewundern aber herausgehobene Persönlichkeiten mit überzeugender Ausstrahlung. Bei Bedarf werden kirchliche Sozialeinrichtungen genutzt, oft aber fühlt man sich von der Kirche im Stich gelassen. **Nur wenigen Katholiken in diesem Milieu spendet der Glaube Trost und Hoffnung**.